



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Realienbuch zum Gebrauch in den Volksschulen des Fürstentums Lippe beim Unterricht in der Geschichte, Erdkunde, Naturgeschichte und Naturlehre

Detmold, 1903

3. Kirchliches Leben in den ersten Jahrhunderten

Nutzungsbedingungen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-56182](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-56182)

und vom Christentume abfielen, so gingen andere mit dem größten Heldennute in den Tod und gewannen dadurch ihrem Glauben neue Anhänger. Diokletian starb vor Beendigung dieser Verfolgung, und Galerius erkannte, daß das Christentum unüberwindbar sei. Auf seinem Sterbebette erließ er ein Gesetz, das den Christen Duldung gewährte (311). Freilich dauerte die Verfolgung in einzelnen Teilen des Reiches noch fort; doch nach wenigen Jahren durften sie sich überall der Ruhe und Sicherheit erfreuen.

3. Konstantin. Von der letzten Verfolgung blieben die westlichen Teile des Römischen Reiches fast ganz verschont. Hier herrschte Konstantius Chlorus als Mitkaiser, dessen Gemahlin Helena eine Christin war. Sein Sohn Konstantin, der ihm in der Herrschaft folgte, war ebenfalls ein Freund der Christen. Er strebte nach der Alleinherrschaft, und es gelang ihm nach und nach, alle seine Mitkaiser zu überwinden. Seit dem Jahre 323 beherrschte er das große Reich allein, und damit hatte das Christentum hier äußerlich den Sieg errungen, obgleich der Kaiser auch die Heiden noch duldete. Konstantin bewies aber in seinem Wandel nicht immer christliche Gesinnung, wie er denn auch die christliche Taufe wohl erst kurz vor seinem Tode empfangen hat (337). — Seine Söhne, die nach ihm regierten, suchten das Heidentum mit Gewalt zu unterdrücken. Dadurch erhielt das Christentum zahlreiche neue Befenner, unter denen aber wenig rechte Christen waren.

4. Julian. Nachdem Konstantins Söhne gestorben waren, kam Julian, ein Verwandter derselben, auf den Kaiserthron (361—363). Er hatte in seiner Jugend wohl christlichen Unterricht erhalten, war aber doch ein Freund des alten Heidentums. Das Leben der Christen in seiner Umgebung stimmte nicht mit ihrer Lehre überein; denn am Kaiserhofe herrschten sehr unchristliche Neigungen. Julian hielt nun das Christentum für lauter Heuchelei und wollte es nach Möglichkeit zurückdrängen. Grausame Christenverfolgungen veranlaßte er zwar nicht; aber bei der Besetzung der hohen Staatsämter setzte er die Christen zurück; auch duldete er keine christlichen Lehrer an den höheren Schulen. Dazu überschüttete er die Christen mit Hohn und Spott und ließ es zu, daß seine Beamten ungerecht gegen die Christen verfahren. Freilich fand er auch Gutes bei den Christen und suchte dieses bei den Heiden einzuführen. Christliche Wohltätigkeitsanstalten, gottesdienstliche Einrichtungen, ja selbst die christliche Predigt ließ er nachahmen. — Aber schon nach zweijähriger Regierungszeit fiel der Kaiser im Kampfe gegen ein asiatisches Volk, und seitdem waren die Herrscher im Römischen Reiche stets Christen. Leider wurde der christliche Name bald durch Verfolgungen der Andersgläubigen befleckt.

3. Kirchliches Leben in den ersten Jahrhunderten.

1. Gemeindecinrichtungen. In den ersten Christengemeinden standen die Apostel im höchsten Ansehen; auch während ihrer Abwesenheit folgte man ihren Anordnungen gern. Der Herr der Gemeinden sollte aber allein Christus sein. Am Auferstehungstage des Herrn fanden Gemeindeversammlungen mit Gebet, Gesang, Schriftverlesung und Predigt statt. Zum Predigen war jeder Christ berechtigt, der durch den Geist die Befähigung dazu empfangen hatte. Früh gab es aber auch schon ein besonderes Lehramt in den Gemeinden. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung ließen die Apostel Gemeindevorsteher wählen, die man Älteste (Presbyter) und

Aufseher (Bischöfe) nannte. Ein Unterschied zwischen Presbytern und Bischöfen bestand anfangs wahrscheinlich nicht. — Um der Witwen, Waisen und Armen willen wurde in Jerusalem das Amt der Almosenpfleger oder Diakonen eingerichtet, das auch in andren Gemeinden Eingang fand. — Im Laufe der Zeit erhob sich überall einer der Gemeindevorsteher über die andern und wurde nun allein Bischof genannt. Dieser erhielt dann allein die Aufgabe, die christliche Lehre zu verkündigen und ihre Reinheit zu bewahren. Mehr und mehr wurde er auch zum Herrn und Richter, der den Sündern Bußübungen auferlegte oder sie von denselben freisprach. Nur den rechnete man zur Gemeinde, der sich dem Bischof unterwarf. Die Bischöfe, zuweilen auch die Presbyter und Diakonen, nannte man *Priester*, und diese betrachteten sich als Mittler zwischen Gott und den gewöhnlichen Gemeindegliedern, die nun *Vaien* hießen. Dazu erhoben sich die städtischen Bischöfe über die ländlichen und die Bischöfe der größeren Städte über die der kleineren. Wie es im römischen Staate eine genaue Abstufung unter den Beamten gab, so entstand allmählich auch unter den Geistlichen der christlichen Kirche eine feststehende Über- und Unterordnung.

2. Mönchswesen. Schon in den ersten christlichen Jahrhunderten gab es Christen, welche nur dann Gott recht dienen zu können glaubten, wenn sie sich von andern Menschen ganz zurückzögen. Namentlich in Aegypten nahmen darum fromme Männer einsame, wüste Gegenden zu ihrem beständigen Wohnplatze. Ihrem Körper gönnten sie nur das Notwendigste an Speise und Trank, und durch allerlei Selbstpeinigungen glaubten sie ihrem Herrn noch in besonderer Weise dienen zu können. Man nannte sie Einsiedler. In Aegypten sammelten sich endlich solche Männer zu einem gemeinsamen Leben. Sie teilten ihre Zeit zwischen Gebet, gemeinschaftlicher Andacht, Arbeit und Ruhe. Ihre Wohnhäuser nannte man Klöster; sie selber hießen Mönche. Auch Jungfrauen und Frauen sammelten sich in ähnlicher Weise; man nannte sie Nonnen.

III. Die Germanen der Urzeit.

1. Kämpfe mit den Römern.

1. Während sich das Christentum im Römischen Reiche langsam ausbreitete und endlich den Sieg errang, hatte das Weltreich auch schwere äußere Kämpfe zu bestehen, die ihm endlich den Untergang brachten, nämlich die Kämpfe mit unsern Vorfahren, den alten Germanen. Sie begannen schon vor der christlichen Zeitrechnung.

2. Cimbern und Teutonen. Ums Jahr 113 v. Chr. rückten große Volkscharen von Norden her gegen die Alpenländer heran. Es waren die Cimbern, kräftige Heldengestalten mit blondem Haar und blauen Augen. Weib und Kind, Hab und Gut führten sie mit sich; Karren mit ausgespanntem Lederdache waren ihre Wohnungen, Wurfspieße und lange Schwerter ihre Angriffswaffen, kupferne Helme und lange Schilde ihre Schutzwaffen. An der Nordgrenze des Römerreiches forderten sie Land zu Wohnplätzen und zum Ackerbau. Ihre Bitte wurde abgelehnt; die Römer lockten sie in einen Hinterhalt, um sie zu vernichten. Allein mit wilder Tapferkeit besiegten sie die Römer bei Noreja in Kärnten; fast das ganze römische Heer ging dabei zugrunde. Anderen Heeren, die sich ihnen entgegenstellten, erging es ebenso. Die Cimbern wandten sich nun nach